

Christopher-Street-Day in Hanau

Predigt von Bischöfin Dr. Beate Hofmann am 26.6.2026 beim Christopher-Street-Day (CSD) in Hanau, Predigttext: 1. Sam 18+20 und 2. Sam 1

Liebe CSD-Festgemeinde,

ich danke für die Einladung zur Predigt bei diesem 5. CSD-Gottesdienst und gratuliere zum kleinen Jubiläum! Eine wahrhaft „heiße Angelegenheit“, nicht nur im Blick auf das Wetter. Dass ich hier heute stehe, ist nicht für alle Christinnen und Christen eine Selbstverständlichkeit.

Lange haben Kirchen zur Diskriminierung von LGBTIQ+ beigetragen. Darum ist es mir wichtig, deutlich zu sagen: Gott hat die Menschen in großer Vielfalt geschaffen. Gott ist es nicht wichtig, wen wir lieben, sondern dass diese Liebe respektvoll, gewaltfrei und verantwortungsvoll gelebt wird. Und für Gott zählt nicht, welchem Geschlecht wir uns zugehörig fühlen. Gott will, dass wir aus ganzem Herzen Ja sagen können zu unserer Identität und dass wir die Gaben, die Gott uns gegeben hat, in seinem Sinn entfalten.

Manche Menschen in der Kirche tun sich schwer, queeres Leben als einen Teil von Gottes guter Schöpfung zu verstehen. Sie berufen sich dann darauf, dass die Bibel Homosexualität und Trans- und nonbinäre Identitäten ablehnt.

Lassen Sie mich das hier in aller Deutlichkeit sagen: Die Bibel lehnt Homosexualität nicht ab. Sie kann dazu gar nichts sagen, weil sie Homosexualität, wie wir sie heute verstehen und in unserer Gesellschaft erleben, nicht kennt.

Die Bibel kritisiert Sexualpraktiken, bei denen einer den anderen erniedrigt und verletzt. Sie lehnt es ab, dass junge Sklaven von ihren Besitzern Gewalt angetan wurde. In der Antike war das eine anerkannte Form der Sexualitäts- oder besser der Machtausübung zwischen Männer: Auf der einen Seite ein freier Mann, auf der anderen Seite ein sehr viel jüngerer Sklave. Diese sexualisierten Abhängigkeitsverhältnisse würden wir heute als sexualisierte Gewalt bezeichnen. Mit gutem Recht lehnt die Bibel diese Praxis der sexuellen Ausbeutung von Minderjährigen und Abhängigen ab.

Aber das ist etwas ganz anderes als die gewaltfreie und einvernehmliche Liebe zwischen Erwachsenen des gleichen Geschlechts.

Die Bibel sagt nicht viel über solche ebenbürtigen gleichgeschlechtlichen Beziehungen. Aber sie erzählt von einem Beispiel: von der Liebe zwischen David und Jonatan. Als die Beziehung entsteht, ist David der aufstrebende Star im jungen Königreich Israel. Er lernt am Hof Jonatan kennen, den Sohn des glücklosen Königs Saul. Jonatan war der älteste Sohn von Saul und hätte David als Konkurrenten sehen können. Doch die beiden schließen eine innige Freundschaft. Jonatan liebte David „*wie sein eigenes Leben*“. Sie küssen sich, sie weinen umeinander. David sagt über Jonatan: „*Wunderbarer war deine Liebe für mich als die Liebe der Frauen.*“

Zwischen den beiden ist erotisches Knistern zu spüren, auch im hebräischen Original. Wir wissen nicht, wie weit die Liebe zwischen diesen Männern ging. Die Bibel erzählt von dieser besonderen Freundschaft ohne jede negative Bewertung.

Und die Bibel lässt Raum für eigene Phantasien, was diese Beziehung für David und Jonathan bedeutet hat. Waren es Momente, wo sie sich frei und unbeschwert gefühlt haben, jenseits von allen gesellschaftlichen Normen und Erwartungen, jenseits von allem Druck, besonders stark, besonders schön, besonders klug sein zu müssen? Waren es Momente, wo sie sich fallen lassen konnten, aufgefangen von der Liebe und dem bedingungslosen Vertrauen zueinander?

Vielleicht waren es Beziehungserfahrungen, die zumindest David nur mit Jonathan erlebt hat. Vielleicht hat er solches Vertrauen mit seinen vielen Frauen, nicht geteilt. Manche von ihnen hat er gewaltvoll erobert oder aus politischer Rason geheiratet. Die Rollenbilder jener Zeit haben Beziehungen auf Augenhöhe nicht erlaubt und das Ringen um Macht und Einfluss am Königshof hat viele Beziehungen „verseucht“ oder überlagert. Mit Jonathan war das für David anders.

Wir alle brauchen liebevolle Beziehungen, um unser Menschsein so zu leben, wie Gott uns gewollt hat. Wir alle erleben, wie anspruchsvoll solche Beziehungen sind. Darum segnen wir heute Menschen, die einander lieben und füreinander sorgen. Queere Personen sind dazu genauso eingeladen wie andere.

Entsprechend hat die Evangelische Kirche in Deutschland schon 2013 geschrieben: „*Alle familiären Beziehungen, in denen sich Menschen in Freiheit und verlässlich aneinander binden, füreinander Verantwortung übernehmen und fürsorglich und respektvoll miteinander umgehen, müssen auf die Unterstützung der evangelischen Kirche bauen können.*“¹
(„*Zwischen Autonomie und Angewiesenheit – Familie als verlässliche Gemeinschaft stärken*“).

Darum feiern wir beim Christopher Street Day die bunte Vielfalt des Menschseins. Gemeinsam setzen wir uns für die Unversehrtheit und Würde aller Menschen ein.

Wir erleben derzeit wachsende Gewalt gegen queere Menschen weltweit. Der Kampf um normative Heterosexualität wird immer aggressiver. Viele Menschen auch in unserem Land haben Angst, ihre Identität zu zeigen und öffentlich zu leben. Es ist die Aufgabe des Staates wie der Zivilgesellschaft, alle Menschen gegen Diskriminierung und Angriffe zu schützen und ein gleichberechtigtes Leben zu ermöglichen. Dazu wollen wir als Kirchen nach Kräften beitragen und ein respektvolles, friedliches und solidarisches Miteinander fördern und füreinander eintreten.

Denn Gott sieht jede und jeden von uns als sein Geschöpf an. Gott nimmt uns an, wie wir sind. Genau darum geht es im Segen. Im Segen sagt Gott: „Ich sehe dich, wie du bist. Und ich begleite dich und schütze dich.“

Und darum wollen wir nach der Predigt alle durch Segen stärken, die um diesen Segen bitten.

Und der Friede Gottes, der höher und weiter ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus!

Amen.